

## **Nach Öko nun Ethik - Alternative Anlageformen sind noch ein Nischenmarkt**

--Von ddp-Korrespondent Uwe Frost--

(mit Bild)

Erfurt

Sylke Schröder blickt zufrieden in ihre Bilanzen. Die Ethik-Bank Eisenberg, in deren Vorstand sie sitzt, kann deutliche Zuwachszahlen vermelden. Schon im vergangenen Jahr sei die Bank zweistellig gewachsen. "Seit Jahresbeginn beobachten wir einen erheblichen Zulauf und ein verändertes Kundenverhalten", sagt die 43-jährige Managerin, die 2002 die Ethik-Bank mitbegründet hat. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet sie mit einem deutlichen Anstieg des Anlagevolumens, das schon Ende August das Niveau des Vorjahres erreicht hatte.

Den verstärkten Zustrom führt Schröder auch auf die weltweite Finanzkrise und den damit einhergehenden Vertrauensverlust zurück. Früher sei es mehr um Tagesgeldanlagen gegangen. "Jetzt kommen Neukunden, um ein Girokonto zu eröffnen", sagt Schröder und sieht dahinter die "klare Botschaft: Die Kunden brechen mit ihren bisherigen Banken."

Das zur Gruppe der Volks- und Raiffeisenbanken gehörende Institut sei von Anfang an nach ethischen, ökologischen und sozialen Grundsätzen gebildet worden. Für die Anlage der Kundengelder gebe es strenge, nachprüfbar ausschließliche und positive Kriterien, erläutert Schröder. So werden keine Wertpapiere von Firmen gekauft, die Rüstungsproduktion betreiben. Unternehmen, die ihr Geld mit Atomkraft, gentechnisch veränderten Pflanzen oder umweltschädlichen Chemikalien verdienen, sind ebenso tabu wie Unternehmen, die Kinder ausbeuten.

Doch auch wenn diese Anlagepolitik immer mehr Anhänger findet, bleibt der Markt für ethische Geldanlagen ein Nischenmarkt. Die Expertenschätzung für einen Marktanteil von einem Prozent scheint ihr noch zu hoch, sagt Schröder. Das Geschäft vollziehe eine ähnliche Entwicklung nach wie der Markt mit Bio-Lebensmitteln: "Ich hoffe, dass in vielleicht fünf Jahren jeder weiß, was Ethik-Banking ist und dass es als eine echte Alternative begriffen wird."

Dass es bis dahin noch weit ist, sieht auch die Verbraucherzentrale Thüringen. Banken mit einem solchen Profil könne man in Deutschland an einer Hand abzählen, sagt Andreas Behn, Referatsleiter Finanzdienstleistungen bei der VZT. "Ökologische und ethische Anlagen spielen bei unseren Beratungsgesprächen keine Rolle", fügt er hinzu. Zwar spürt auch er die große Verunsicherung seiner Klienten, doch bei den Anlageentscheidungen stehen ökologische und ethische Motive ganz am Ende der Entscheidungskette. "Es geht meist nur um kleine Beträge, da wird erst nach Anlageziel, Dauer, Transparenz und Sicherheiten gefragt", sagt Behn.

Noch eine Parallele sieht Behn zu Ökoprodukten. Breite Akzeptanz hätten diese erst gefunden, als es einheitliche Zertifikate gab, mit denen die Qualität der Produkte nach eindeutigen Kriterien bewertet

wurde. Bei alternativen Finanzprodukten fehle diese Zertifizierung und damit weitgehend die Transparenz. Wenn es ein Siegel mit Kriterien und Kontrollen gäbe, dann könnten sich derartige Anlageprodukte auch stärker verbreiten. Bis es soweit ist, müsse sich jeder Anleger selbst sehr intensiv in die Materie einarbeiten. Die Intransparenz vieler Produkte und manche Mogelpackung machten dies nicht gerade einfacher, meint Behn.

Sein VZT-Kollege Stefan Eisentraut verweist darauf, dass schon aufgrund der Strukturen von Konzernen und Firmen eine klare Entscheidung darüber äußerst schwer ist, ob sie ethischen, ökologischen und sozialen Kriterien gerecht werden. Da würden Windkraftanlagen und Kernkraftwerksausrüstungen vom selben Konzern gebaut oder modernste optische Technologien sowohl zivil als auch für Rüstungsgüter genutzt.

Selbst Schröders Ethik-Bank, die externen Sachverstand für die Beobachtung und Bewertung des Marktes nutzt, hat damit gelegentlich Probleme. Deshalb werde die Anlagestrategie permanent überprüft. Dabei spielen auch aufmerksame Kunden der Bank eine große Rolle. So habe ihr vor einiger Zeit ein Kunde einmal mitgeteilt, dass eine große deutsche Versicherung auch kleinere, eher marginale Beteiligungen an einem Rüstungsunternehmen halte, erzählt die Managerin. Daraufhin habe die Mehrheit der Ethik-Bankkunden dafür plädiert, sich von den Aktien des Konzerns zu trennen. Das geschah auch, sagt Schröder: "Uns war die Glaubwürdigkeit wichtiger."

ddp/tuf/

#end#